

ZUR VOLLENDUNG

Aus einer Hymne Symeons des Neuen Theologen

Symeon ist im Jahre 949 zu Galatai in Pamphlagonien geboren. Gebildet nach Art der Edelleute, dient er am Hofe von Byzanz. Achtundzwanzigjährig tritt er, von Gesichten, wie er sagt, dazu bewegt, ins Kloster Studion ein. Strenge Übungen und willkürlich gewählte Arbeiten legt ihm Symeon der Studite, sein geistlicher Vater, der ihm lange den Eintritt verwehrt hat, auf; noch strengere wählt er sich selbst. Denn das Licht sieht nur, glaubt Symeon, zu einem Glied Christi durch das weiße Feuer des Geistes vergottet wird nur, wer die Welt läßt, Hunger und Schlaf nicht mehr spürt und ohne jegliche Regung in der Ruhe verharret.

Als Vorsteher des Klosters Sankt Mamas feiert Symeon alljährlich durch mehrere Tage das Fest des abgeschiedenen Studiten. Die Hierarchie stellt ihn dieses Kultus wegen vor ein Tribunal. Symeon unterwirft sich nicht. Wie sollte er es, vom Geist selbst unterwiesen, tun? Verbannt gründet er an der öden Küste Kleinasiens ein neues Kloster, Sankt Marina. Spät wird Symeon in der Kasteiung die volle innere Ruhe zuteil. Nach der Niederschrift einiger kleiner Traktate faßt er zwischen 1010 und 1020 sechzig „Hymnen des göttlichen Eros“ ab. Am 12. März 1022 stirbt er.

Symeons Hymnen künden in harter verschachtelter Sprache und abgezählten Silben von Entzückungen und Gesichten. Grundelemente der griechischen Theologie sind in ihnen zusammengebaut. Der Druck und die Hitze eigener Erfahrung hat sie verschmolzen. Die Weise dieses Erfahrens — Symeon spricht von Lichtberührungen, vom Einbruch des Lichtes in ihn — bleibt unergründlich; daß sie statt gehabt hat, unerweislich: Symeon sagt, er hätte Hände und Füße des ihm in Lichtgewölk erscheinenden Herrn geküßt.

Das Zeugnis dieser sich erneuernden und steigernden Erfahrung und Symeons Denken um Gott ist in teils ihm überliefertem und teils von ihm neu erfundenem Versmaß ausgedrückt. Ist seine Form dem höchsten Thema menschlicher Aussage gerecht geworden? Selbst der schwer erbringbare Beweis, daß Symeons Form im höchsten Rang seiner Epoche gestanden, genüge noch nicht.

Kann d i r e k t e s menschliches Reden von Gott außerhalb der heiligen Schriften, dem Glaubenssymbol und einiger Hauptteile der Liturgie formal einen so hohen Vollendungsgrad erreichen, daß es sich als gültig auswiese? Nicht zuletzt daraus resultiert die Problematik der Übersetzung. Sie soll als Notbehelf dienen und einige Stützpunkte der Gedankenfügtung Symeons wahrnehmen lassen. Die Grundfarbe dieser Stücke unterscheidet sich stark von jenen Hymnen, in denen die „Lichtthematik“ vorherrscht. Erst in diesen zeigt sich die Bewegung des Suchens Symeons, das, sich spiralförmig höher schraubend, einem Ziel zustrebt, welches ihn zu berühren und in dieser Berührung sich immer weiter von ihm zu entfernen scheint.

Für die Übersetzung wurde hauptsächlich herangezogen das suppl. grec 103 16 v^o ff. der Pariser Nationalbibliothek, die lateinische Teil-Wiedergabe der Hymne 15 von Jacobus Pontanus, Ingolstadt 1603, unter 39 anderen Hymnen, 33 Gebeten, drei kurzen Traktaten Symeons des Neuen Theologen — des neuen für die Ostkirche nach Johannes dem Evangelisten und Gregor von Nazianz dem Theologen — über die Verwandlung der Seele und des Leibes, den Glauben und die drei Weisen des Gebetes. Des Pontanus Übersetzungen sind abgedruckt in M. P. G. t 120 col. 321—710 B.

*Ruhm Dir Wort,
Ruhm Deiner unausmeßbaren Freundschaft.
Ruhm Deiner Erbarmung, Ruhm Deiner Macht,
Ruhm Dir, Unwandelbarer.
Unbewegt seiend, bewegst alles Du,
bist außerhalb der Kreatur und doch auch in ihr,
bist über jeglichem Anfang, über dem Wesenden noch,
über allen Äonen und über jeglichem Licht.
Der Ansicht, dem Zutritt, allem Verständnis und jeder Berührung
entziehst Du Dich.
Sterblich geworden, tratest Du aber ein in die Welt,
nahmst Menschenleib an und eröffnetest allen Dich, Herr.
Von den Gläubigen wirst Du im Glanz Deiner Gottheit erkannt,
verstanden von ihnen, Du, Unverstehbarer.
Dich, allen Unsichtbaren, sehen sie in der Herrschergewalt
Deiner Gottheit.*

*So sind wir zu Gliedern Christi geworden.
Christus durchwest unsere Glieder.
Meine Hand und mein Fuß: das ist Christus.
Er zeltet in mir.
Auch du wirst, wenn du willst, Christi Glied.
Alles Häßliche schafft zu Schönem Er um.
Alles ordnet zu Glanz und Schönheit der Gottheit Er.
Götter werden wir, da wir mit Gott uns vereinen.
Kein Fehl mehr haftet dem Leib an,*



Niederländische Schule, 16. Jahrhundert, Erzabtei St. Peter

Photo Traub

*Alle werden zum Leibe des Herrn.
Christus wurde zu vielem, bleibt aber unteilbar.*

*

*Bräute sind unsere Seelen, denen der Herr sich vereint.
Geistig, würdig der Gottheit vermischt Er sich allen,
schafft sie zur Unvergänglichkeit um.*

*

*Wenn du den Geist nicht zur Nacktheit entblößt,
die Seele du nicht entkleidest,
erblickst du inmitten des Dunkels niemals das Licht.
Wie soll ich dir denn das Schreckliche zeigen,
in Davids Haus dich hineinführen?
Unzugänglich ist den Sorglosen,
unsichtbar den Blinden.
Ach, so bin ich.
Fern den Faulen und Ungläubigen liegt dieses Haus,
nah den mit Mühe Behangenen,
die nach dem Schmucke der Ordnungen fahnden.
Unendlich fern den der Prunksucht Fröhnenden,
wie über der Höhe des Himmels oder dem Abgrund der Tiefe.
Und wer und wie steigt einer zum Himmel hinauf?
Oder unter die Erde hinab, in Abgründen irrend,
die Perle, klein wie das Senfkorn, zu suchen?
Wie wird er die winzige finden?
Kommt, Kinder, herbei, Frauen, herbei.
Kommt, Väter, ehe das Ende zuvorkommt.
Weint!*

*Laufen wir hin zur inneren Umkehr.
Dorthin streben alle Verwiesenen wiederum hin.
Es gelingt uns der Eintritt sonst — täuscht Euch nicht — nimmer.
Wir sähen nicht das Vollendete, noch die Vollendung,
welche in unbegrenzte Äonen in Christus,
meinem Gott sich vollzieht,
in Ihm,
dem der Ruhm, das Lob und der Fußfall gebührt,
jetzt und in den Äonen.*

Leopold Rosenmayr